

«Un moto di gioia»



La-Poste-Bühne. Dirigent Mario Venzago (Bildmitte), Sopranistin Regula Mühlemann und Klarinetist Markus Niederhauser (links) erhielten für Schuberts «Der Hirt auf dem Felsen» gebührenden, grossen Beifall.

FOTO WB

Visp | Am vergangenen Donnerstagabend trat im La-Poste-Musiktheater unter der Leitung von Mario Venzago zusammen mit der Sängerin Regula Mühlemann das Basler Kammerorchester in Werken von Schubert und Mozart auf.

Das Basler Kammerorchester, das man auch schon in früheren Jahren im La-Poste-Theater hörte, war in sehr guter Besetzung nach Visp gekommen. Mit drei Kontrabässen und einem starken Cello-Register war es – wohl im Hinblick auf den romantisch-sinfonischen zweiten Teil des Abends – gerade für tiefe Tonlagen bestens dotiert. Es stellte sich in der Schubert-Ouvertüre D-Dur, Deutsch-Verzeichnis 556, bestens disponiert vor, zeigte Engagement, Ausdruckskraft auch in den Bläsern und Streichern und bot kultivierten Gesamtklang, den Dirigent Venzago mit deutlicher, eigenständiger Zeichengebung klar, ohne überflüssige Bewegungen und plastisch sehr sorgfältig herausarbeitete.

Eine grosse Stimme

In Regula Mühlemann trat eine Sängerin auf, die zwei sehr markante Werke des Lied-Künstlers Franz Schubert und zwei Arien des Opernmeisters Wolfgang Amadeus Mozart vortrug. Mit ihrem hellen, reinen, frischen, sehr leuchtenden und doch warmen Sopran gestaltete sie zunächst Schuberts «Auf dem Strom» (D 943) und schliess-

lich «Der Hirt auf dem Felsen» (D 965). Sie wurde dabei dem grossen Anspruch gerecht, den man aufgrund der vorausgehenden Ankündigung im «Walliser Boten» an sie stellte. In D 943 wurde sie vom Orchester und vom Solohornisten Konstantin Timokhine, in D 965 auch vom Klarinetisten Markus Niederhauser vorzüglich ergänzt und mitgetragen. In vielen Dialogen glänzten sowohl die beiden Instrumentalisten als auch Frau Mühlemann und es ergaben sich – denkt man etwa an die wundervolle Einleitungsmelodie der Klarinette im «Hirten auf dem Felsen» usw. – Momente bleibender Emotion! Mit grosser Stimme sang Solistin Mühlemann dann auch Mozarts Arie «Un moto di gioia» (Eine freudige Erregung) aus der Oper «Die Hochzeit des Figaro» (Köchelverzeichnis 579) sowie Rezitativ und Arie «Misera, dove son! (Ich Arme, wo bin ich!, KV 369). Gerade in der zweiten vielschichtigen Arie, in der auch dramatische Wendungen zu bewältigen waren, zeigte sich die schöpferische und interpretatorische Kraft dieser noch jugendlich wirkenden Sängerin, einer wahren «Mozart-Begabung». Zweifellos werden wir noch viel von ihr hören.

Eine problematische «Vervollständigung»

Weiterer Höhepunkt des Abends war die von Mario Venzago sehr präzise dirigierte und durchdachte Wiedergabe der beiden Sätze von Schuberts Sinfonie Nr. 8, D 759, in h-Moll. Das unruhig bewegt in Streichern

und Bläsern beginnende und immer wieder in abgründige Einbrüche und in eine bohrende Bassmelodie mündende sinfonische Werk kündigt von der einmaligen melodischen und genialen Kraft Schuberts, der zu diesem Werk gesagt haben soll: «Wollte ich von Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe». So wurden diese beiden Themen nach Auffassung der Kritik bestimmend und abschliessend: Die zweisätzige Sinfonie blieb unvollendet. Aber auch so ist sie einer der grossen Schätze der Literatur! Es war nun ein riskantes Unterfangen von Dirigent Mario Venzago, aus vorhandenen Skizzen und weiteren Melodien Schuberts noch ein «Allegro moderato» und ein «Andante con moto» hinzuzufügen. Entstanden ist damit ein sehr problematisches, zusammengeflickt wirkendes «Schubert-Potpourri», das wenig ergriff. Der Gegensatz zwischen echter Schubertscher Tragik und Schmerz und Venzagos «Schubert-Collage» bzw. «Schubert-Spielerei» war zu gross! Bei allem Respekt vor der Wiedergabe-Qualität des Basler Kammerorchesters und vor Mario Venzagos Schreibmöglichkeiten, stellt man sich die Frage: «Musste das sein?» Angesichts der ergreifenden Aussagekraft der ersten beiden Originalsätze dieser h-Moll-Sinfonie muss die Antwort eher lauten: «Das darf man nicht machen!» Leider! ag.

WB,
3.3.2016